

Portraitkonzert Bernd Alois Zimmermann

Im Jahr 2010 jährt sich der vierzigste Todestag des Komponisten Bernd Alois Zimmermann, einer der markantesten Persönlichkeiten des europäischen Musiklebens nach dem zweiten Weltkrieg.

Sein Bestreben, den erstarrten ästhetischen Kanon seiner Zeit aufzubrechen, stellte ihn an die Seite der jungen, aufbegehrenden Generation. Dabei schuf er einen einzigartigen Stil, welcher bis heute nichts von seiner Frische verloren hat. Zimmermann selber bemerkte dazu wunderbar pointiert: „*Ich will nicht Avantgarde sein, ich will etwas Neues schaffen.*“

Das Programm des heutigen Abends zollt diesem großen Künstler mit vier seiner herausragenden Spätwerke Tribut:

Présence – *Ballet blanc en cinq scènes pour violon, violoncelle et piano* (1961)

Musique pour les soupers du Roi Ubu – *Ballet noir en sept parties et une entrée* (1962 - 1967)

Concerto pour Violoncelle et Orchestre en forme de «pas de trois» (1965 - 1966)

Stille und Umkehr – *Orchesterskizzen* (1970)

Gemeinsamer Nenner dieser Stücke ist die Idee des „Tanzes“ in unterschiedlichster Form: Tanzsätze der Renaissance bilden das zugrunde liegende Fundament von **Musique pour les soupers du Roi Ubu**. Untertitelt als *ballet noir* bildet es einen direkten Gegenpol zu **Présence** mit dem Untertitel *ballet blanc*. Beide *ballets* – *blanc* wie *noir* – kann man als imaginäre Szenen auffassen. Im Gegensatz dazu ist das **Concerto pour Violoncelle et Orchestre en forme de „pas de trois“** tatsächlich als Ballettmusik konzipiert und bedient sich „traditioneller“ Einflüsse von „Tanzmusik“ von Strawinsky bis zum Cool Jazz. Selbst das abschließende Stück, **Stille und Umkehr**, ruhig und introvertiert, wird durch eine ferne Reminiszenz eines Blues-Rhythmus zusammen gehalten.

„**Présence**: das ist die dünne Eisschicht, auf der der Fuß eben nur so lange verweilen kann, bis sie einbricht; aber während der Fuß noch für den Bruchteil einer Sekunde auszuruhen vermeint, bricht sie schon, die dünne Decke, und zurück bleibt die Gewißheit des Packeises; voraus der Blick in die Zukunft mit der Gewissheit der immer wieder neu begonnenen Gegenwart des Splitterns der Eissicht und die Absurdität, die in dem ständig unternommenen Versuch liegt, Fuß zu fassen. So erscheint „Présence“ als jene Gegenwart, die Vergangenheit und Zukunft miteinander verbindet.“*

Der Untertitel *ballet blanc en cinq scènes pour violon, violoncelle et piano* weist bereits darauf hin, dass es sich nicht um ein rein kammermusikalisches Werk handelt. Jeder der fünf Sätze skizziert mit seiner Überschrift eine imaginäre Szene, in der literarische Gestalten in verschiedenen Konstellationen zu einem Tänzchen vor surrealem Hintergrundbild aufeinander treffen.

Zimmermann beschreibt die skurrilen Charaktere wie folgt:

„Don Quixote mit Goldhelm, Visier und Federbusch, Requisiten aus dem Packeis; danseur noble (violon). Molly Bloom Primaballerina mit Tutu und Maske der Gaia-Tellus, Urmutter des Seins... »und ich hab ihn mit den Augen gebeten er solle doch noch mal fragen ja und dann hat er mich gefragt ob ich will ja [...] und zuerst legte ich ihm die Arme um den Hals ja und zog ihn zu mir nieder dass er meine Brüste fühlen konnte ihren Duft ja und das Herz pochte wie verrückt und ja ich sagte ja ich will Ja.«⁺ (violoncelle. Ubu-Roi danseur noble mit Tapierkopf. (piano)“*

Die musikalische Analogie zu den „Requisiten aus dem Packeis“ bilden Zitate aus Musiken des zwanzigsten Jahrhunderts, etwa von Richard Strauss, Debussy, Prokofiev und Stockhausen.

Eine weitere wichtige Gestalt, die sich zum Klaviertrio gesellt, ist ein „Speaker“, welcher merkwürdiger Weise stumm ist und mit dem Publikum nur mit Hilfe von auf Tafeln festgehaltenen „Wort-Emblemen“ kommuniziert. (Mit Ausnahme jenes Augenblicks, in dem er lautlos buchstabierend *m e r d r e*, das Lieblingswort Ubus, auf Deutsch in etwa *s c h r e i ß e*, artikuliert.) Diese „Wort-Embleme“ sind eine eigentümliche Art verzauberten Bühnenbilds. Zimmermann selbst beschreibt sie als „*vage Wegweiser in einem Eisfeld - wer vermag zu entscheiden, ob sie nicht »verstellt« sind?*“*

Das Klaviertrio **Présence** bildet die **Achse der Dramaturgie** des heutigen Programms. Es steht an einem Scheidepunkt, von dem aus man in zwei voneinander abgewandte Täler blicken kann, in denen sich auf der einen Seite *Musique pour les soupers du roi Ubu*, und auf der anderen Seite das *Concerto en forme de „pas de trois“* befinden.

Während dadaistische Elemente in *ballet blanc* *Présence* noch subtil und vieldeutig zum Ausdruck kommen, bedient sich ihrer das *ballet noir* **Musique pour les soupers du roi Ubu** ohne Hemmungen. Der „Speaker“ kommt diesmal auf dem Fahrrad auf die Bühne gefahren und unterbricht den Fluss der Musik mit seinen satirisch ätzenden Couplets. Die musikalischen Zitate, aus denen das Werk ohne Ausnahme konstruiert ist, nehmen uns mit auf einen wilden Exkurs durch Vergangenheit und Gegenwart der Musikgeschichte. Im Verlauf dieser Reise wandelt sich das amüsierte Lächeln zu einer schmerzhaften Grimasse des gekränkten und von Schmerzen verfolgten Schöpfers. *Musique pour roi Ubu* ist eine Bursche, welche nur scheinbar bürgerlich gesittet und zufrieden, in Wahrheit übersättigt und aufgeblasen einherschreitet, wie der Tyrannei verbreitende König Ubu selber.

Im Entrée, welches die eigentliche Tanzfolge einleitet, werden die Mitglieder der damaligen Berliner Akademie der Künste zitiert: unter anderem Paul Dessau, Arthur Honegger, Luigi Dallapiccola, wie auch B. A. Zimmermann selber. *Roi Ubu* ist das einzige Werk, das er nicht mit dem jesuitischen Wahlspruch O.A.M.D.G. (Omnia ad majorem Dei gloriam – Alles zur größeren Ehre Gottes) signiert hat, als ob er die Meinung über die „teuflische Natur“ des Spotts teilte...

Das **Concerto en forme de „pas de trois“** ist auf dem Gebiet der Orchesterliteratur ähnlich außergewöhnlich, wie *Présence* auf dem Gebiet der Kammermusik. Elemente des Balletts, literarische Reflexionen, eine unglaubliche Virtuosität der Solostimme gepaart mit einer klanglichen und rhythmischen Pracht des Orchesters führen zu einer wunderbaren Synthese von Form, Zeit und Raum.

Die Musik entfaltet sich wie ein Fächer der imaginären Charaktere. Die Bühne wird bevölkert von fabelhaften Gestalten: da gibt es eine Fee, ein empfindsames Fräulein, drei weiße Schwäne, drei Paladine – und wieder gesellt sich zu ihnen Don Quichote, der Träumer, der dem Alltag seine Gefolgschaft verweigert. Wer weiß, vielleicht ist es der Komponist selber, der Haus und Hof verlässt, damit er sich in denjenigen verwandele, welcher er in seinen Träumen schon immer war: Sieger über das längst Vergangene.

Das *Concerto pour Violoncelle* ist nicht nur eine Ballettmusik mit literarischer Inspiration. Es ist – höchst ungewöhnlich – Ballettmusik und Instrumentalkonzert in einem und darüber hinaus (in Zeiten dogmatischer Avantgardisten) eine mutige Tat, welche dem Symphonieorchester eine Jazz Combo, dem Solocello ein Zimbal (ein Instrument der Volksmusik) und eine Glasharfe aus der Sphäre des Varietés zur Seite stellt.

In ihrem Kern basiert die Musik auf strengen Grundlagen der seriellen Kompositionstechnik, an ihrer Oberfläche jedoch atmet sie in unerhörter Farbigkeit und begeistert mit ihrem dramatischen Gestus.

Das Werk **Stille und Umkehr** beschließt nicht nur das heutige Konzert, sondern auch Bernd Alois Zimmermanns Leben. Nach dem Getöse und der Unruhe sich gegenseitig durchdringender Zeitschichten (wir durchquerten bis hierher die Zeit von Renaissance über Radetzky Marsch und Walkürenritt bis hin zu irrwitzigem up-speed Jazz) bricht die Bewegung in Stille und Umkehr ab.

Der Komponist ahnt, dass sein Leben bald in die Ewigkeit münden wird. Wie ein taumelnder Tänzer versucht ein Blues-Rhythmus Schritt zu fassen, aber die unaufhörlich kreisende Spindel am Spinnrad der Zeit stockt. Es scheint, als sei der Tanz in einem schwarzweißen Fresco an der Fassade eines Renaissancehauses erstarrt.

Eine einzige Note, der Ton d', sucht – ein wenig verziert, sanft eingefärbt – seinen Weg von einem Instrument zum anderen, bis er die Suche aufgibt um eins zu werden mit seinem niemals verlöschenden Abbild der Erinnerung: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereint.

© Jiří & Jan-Filip Āupa

* B.A. Zimmermann: „Intervall und Zeit“, Mainz 1974

+ übersetzt (im Original auf Englisch zitiert von Zimmermann nach James Joyce: „Ulysses“)